**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 52 (1926)
**Heft:** 36

**Artikel:** Die Legehennen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-459675

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 28.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Legehennen

Von WILHELMINE BALTINESTER

Die hübsche Witwe Mechtild führte ihr Hauswesen ordentlich und bescheiden, obwohl das für eine Frau nicht leicht war; denn von ihrem Manne her, der als Trinker einen schlimmen Tod gefunden hatte, waren Haus und Feld arg verschuldet. Mechtild, die jung und gesund war, tat alle Arbeit allein. Nur ihre alte Amme stand ihr als guter Hausgeist zur Seite. Die junge Frau hatte zwei Nachbarn: den Witwer Reinbert und den jungen Lix. Reinbert hatte durch verbissene Bosheit zwei Frauen ins Grab hineingeärgert. Lix war schon einmal verlobt gewesen und hatte immer wieder im letzten Augenblicke den Abschied bekommen, da er maßlos herrisch war und die kleinen Kostproben dieser fatalen Eigenschaft den jeweiligen Bräuten genügten, um auf größere Portionen leichten Herzens verzichten zu können. Diese beiden Nachbarn hatten es auf die hübsche Mechtild abgesehen, erstens auf sie selbst und zweitens auf ihr Feld, das immerhin einen schönen Wert darstellte. Und ein Stück Grund ist jedem Landmanne willkommen, zumal wenn es einer Frau gehört, nach deren Küssen man sich sehnt. Aber Mechtild hatte vorderhand keine Lust, das Glück zu zweien noch einmal zu probieren. Sie war schon einmal hineingefallen, und die neugewonnene Freiheit war ihr eben recht. Dora, die Amme, redete ihr zu: „Du kannst doch nicht einsam und verwaist in der Welt steh'n. Einen von den beiden mußt nehmen! Dem Alten wirst du die Bosheit mit Liebe austreiben, daß sich aus deiner Zärtlichkeit eine dicke Zuckerkruste über seiner Galle bildet und sie nicht hervorbrechen kann. Und den ander'n wird man schon mürbe mach'n! Wär' auch nicht das einzige Mannsbild, das man zähmt; und gar du mit deiner Schönheit und dem festen Willen! Daß du einmal hineingefall'n bist, beweist noch nichts; so wirst du beim zweit'n Mal wenigstens wiss'n, wie du's anstell'n mußt, um recht günstig zu fall'n!" Dennoch schob die also Beratene den endgültigen Entschluß immer wieder hinaus. Die beiden Nachbarn wären vielleicht weniger stürmisch vorgegangen, wenn sie nicht befürchtet hätten, daß der eine dem anderen zuvorkommen könnte. Reinbert, der sonst geizige Doppelwitwer, glaubte, die Frauen genau zu kennen, und da Mechtild einmal geäußert hatte, daß sie für ihren Hühnerstall ein paar tüchtige Legehennen brauchen könnte, kam er eines Tages mit einer Prachthenne herbei, die er der vielbegehrten Frau zum Geschenk machte. Lix hatte durch einen von ihm bestochenen Knecht Reinberts von dieser Freigebigkeit Kenntnis und erschien noch am selben Tage gleichfalls mit einer Legehenne bei Mechtild, ja er versicherte, daß die seine dreimal mehr Eier lege, als alle anderen Hennen Europas. Der Familienzuwachs im Hühnerhofe war der jungen Witwe sehr erwünscht, um so mehr, als sie nun den Eierhandel lebhafter betreiben konnte und also die Schulden bald abgezahlt sein würden.

In der ersten Nacht, die die Legehennen in der Steige verbrachten, kletterte Reinbert über den Zaun, einen Sack mit Eiern vorsichtig im Arme haltend. Behutsam schlich er zum Hühnerhofe, um sie seiner Henne zu unterschieben. Er bückte sich, um die kleine Tür zu öffnen, als sein Kopf gegen etwas Hartes stieß. Im selben Augenblick klang hüben und drüben ein wütendes: „Au!" — „Was machst Du da, Lix?" — „Was fragst so blöd? Dasselbe was Du!" — „Tja. A schöne Nacht." — Eine Weile lang starrten sie zu den Sternen und zum runden Monde empor, keiner von beiden konnte sich entschließen, vor dem anderen die mitgebrachten Eier in die Steige zu schieben. — „Na, i geh' wieder," sagte Reinbert endlich und trottelte langsam dem Zaune zu. Aber er wandte sich ein paarmal um und sah, wie der Lix sich bückte, um die Steigentür zu öffnen. Wie ein Raubvogel schoß der Alte auf den jüngeren Rivalen zu und sie gerieten hart aneinander. Die Eier lagen zerbrochen zwischen ihnen. Als jeder von ihnen genügend Püffe und Blutbeulen bekommen hatte, beruhigten sie sich einigermaßen und gingen einmütig daran, die Spuren ihres Eifersuchtskampfes zu verwischen. Sie fanden einen Spaten und schaufelten Erde über den gelblichen Trümmerhaufen. Dann gingen sie nach rechts und links den Zäunen zu. Hinter ihnen her kicherte es. Dora hatte nur einen leisen Schlaf und war durch das Geräusch des Raufhandels geweckt worden. Nun hatte sie die beiden belauscht und sich in ihrem durchtriebenen Hirn ein Plänchen zurechtgelegt. Am Morgen trat sie an Frau Mechtild Bett und betrachtete sie mit Wohlgefallen. Wie schön sie war mit ihren nachtwirren, schweren, blonden Zöpfen. Frau Mechtild erwachte und blinzelte die Alte an. „Kein Wunder, daß sie sich um dich streiten, Frau!" nickte die Amme mit mütterlicher Zärtlichkeit. Und lachend, daß der einsame Zahn in ihrem Munde wackelte, erzählte sie die Begebenheit der vergangenen Nacht.

Am folgenden Abend ging Dora zu Reinbert. Die Frau Bürgermeisterin hätte nicht höflicher empfangen werden können. Nachdem sie sich an Kaffee und Kuchen gütlich getan hatte, sagte sie: „Für Deinen Stand, Deinen Ruf und Dein Alter schickt's sich nit, daß Du wie a junger Bua nachts über'n Zaun steigst und mit dem Lix beim Hühnerstall raufst. Warum hast Du Dich denn mit Deiner Herzenssach' nit an mich g'wendt? Ich hab' doch ziemlich viel zu red'n bei meiner Frau!" — Reinbert wurde verlegen. — „Na," half ihm die erfahrene Alte darüber hinweg, „ich weiß ja, Du möchtest die Frau heirat'n und willst sie durch Dein schönes G'schenk g'fügiger mach'n. Ich wüßt' was: bring' die Eier zu mir, ich schieb' sie dann der Henn' unter und werd' der Frau sag'n, daß Deine Henn' viel mehr legt als die vom Lix. Und das übrige wird sich schon find'n!" — „Da bin i Dir recht dankbar. Sollst es auch nit bereu'n, wart' nur, wie fein Du's hab'n wirst, wenn die Mechtild erst mein Weib ist!" — „Das kann ich mir denk'n!" Und

FELDMÜHLE A.G. KUNSTSEIDE FABRIK RORSCHACH (SCHWEIZ)

Zum Wirken Stricken Sticken Weben
Lass Dir Sastiga Seide geben!

# Heimkehr vom Schützenfest

D. Baumberger

Augen leuchten, strahlen, glänzen.
Häupter sind geschmückt mit Kränzen.

Jeder fühlt sich froh und wohl
und erfüllt vom Alkohol.

Und man trinkt noch immer mehr
und gefährdet den Verkehr.

mit doppelsinnigem Lächeln verließ ihn die Alte. Sie machte einen kleinen Umweg und klopfte an die Tür des Lix, mit dem sie eine ähnliche Abmachung traf.

Als die Amme heimkehrte, saß Mechtild neben der brennenden Kerze und rechnete; sie hatte ein fröhliches Gesicht; denn sie hatte herausgefunden, daß der Eierhandel sie in kurzer Zeit in die Lage versetzen würde, die Schulden gänzlich zu tilgen. Die Alte setzte die Brille auf und schaute ins Rechenbuch. „Is alles noch z'wenig! Kannst dreimal mehr Eier rechnen, Frau!" — „Ja, wieso denn?" — „Das is leicht erklärt," lächelte die Amme, „denn es ist niemand dümmer, als die Hähne, die sich's in den Kopf setz'n, Eier zu leg'n!"

Und wirklich blühte der Eierhandel. Die Schuldenlast wurde kleiner. Nach ein paar Monaten ließ Mechtild sogar das weiße Häuschen frisch tünchen; denn jetzt, wo es ihr wieder ganz gehörte, liebte sie es mit jener Zärtlichkeit, die Frauen für ihr Heim haben. Als Reinbert dies sah, kam er wieder einmal herüber, um ans Herzfensterl zu pochen, wie er sagte. Aber das Herzfensterl schien ein schweres, eisernes Gitter zu haben. Und die Amme, die er hilfesuchend ansah, meinte achselzuckend: „'s werd'n halt allweil noch z'wenig Eier sein, die Deine Henn' legt!" — Hierauf verdoppelte das vernünftige Tier seine nützliche Tätigkeit. Und diese Weisheit schien die Legehenne des Reinbert der des Lix mitgeteilt zu haben, denn auch sie zeigte verstärkten

**Vorsichtige Automobilisten** ziehen doch immer **EGLISANA,** das Eglisauer Tafelwasser mit Fruchtsirup vor!

# Der Haarkünstler

(Aus der guten alten Zeit)

Gr. Rabinovitch

„Der schönste Schmuck der Frau, fürwahr,
das ist ihr wundervolles Haar.
Seht hin, welch' holde Wunder man
mit diesem Haar vollführen kann".

So sprach der Künstlerzeitgenoß,
und wer's nicht glaubte, war ein Roß.

Eifer. — „Jetzt könntest aber doch einen von den beid'n nehmen, Frau! Schau', sie hab'n ihre ganzen Eier her-g'eben, so viele Eier für ein klein's Frauenherz!"

Und eines Tages sagte die schöne Witwe — wie ein Mädchen errötend — zu Dora: „Ich hab' mich verlobt." „Geh'! Mit wem denn? Is 's der Reinbert oder der Lix?" — „Keiner von beiden. Der Bilfrid ist's, mein Jugend-g'spiel aus'n Nachbardorf." — „Is 's Ernst?" fragte die Amme. — „Ganz ernst! Nächste Woche lass'n wir uns auf-biet'n. Jetzt kann i ja heirat'n; das Höfl is ausbezahlt, die Sorgen sind fort. Den Bilfrid hab' i von Jugend an gern g'habt. Und wie ich vor a paar Tag mit den Eiern zu Markt g'fahr'n bin, treff' ich ihn — na und so is' 's halt 'kommen." — „So — mit den Eiern vom Reinbert und vom Lix!" Die Alte mußte sich auf einen Stuhl setzen, um vor Lachen nicht schwach zu werden. Als sie sich beruhigt hatte, sagte sie, die Lachtränen aus den Augen wischend: „Na, viel Glück, Frau! Zwei prächtige Legehennen hätt'n mir ja. Könnt' a nit schaden, wenn der Reinbert und der Lix als anständige Nachbarsleut' zur Hochzeit wieder zwei Legehennen schenken möcht'n; aber i glaub', die werd'n schon die jetzigen bereu'n!"

Daß nach dem Aufgebot der Mechtild und ihres Jugendfreundes die beiden Legehennen nur die normale Anzahl von Eiern hervorbrachten, beeinträchtigte das Glück der beiden jungen Leute keineswegs.